

Richard Moderegger

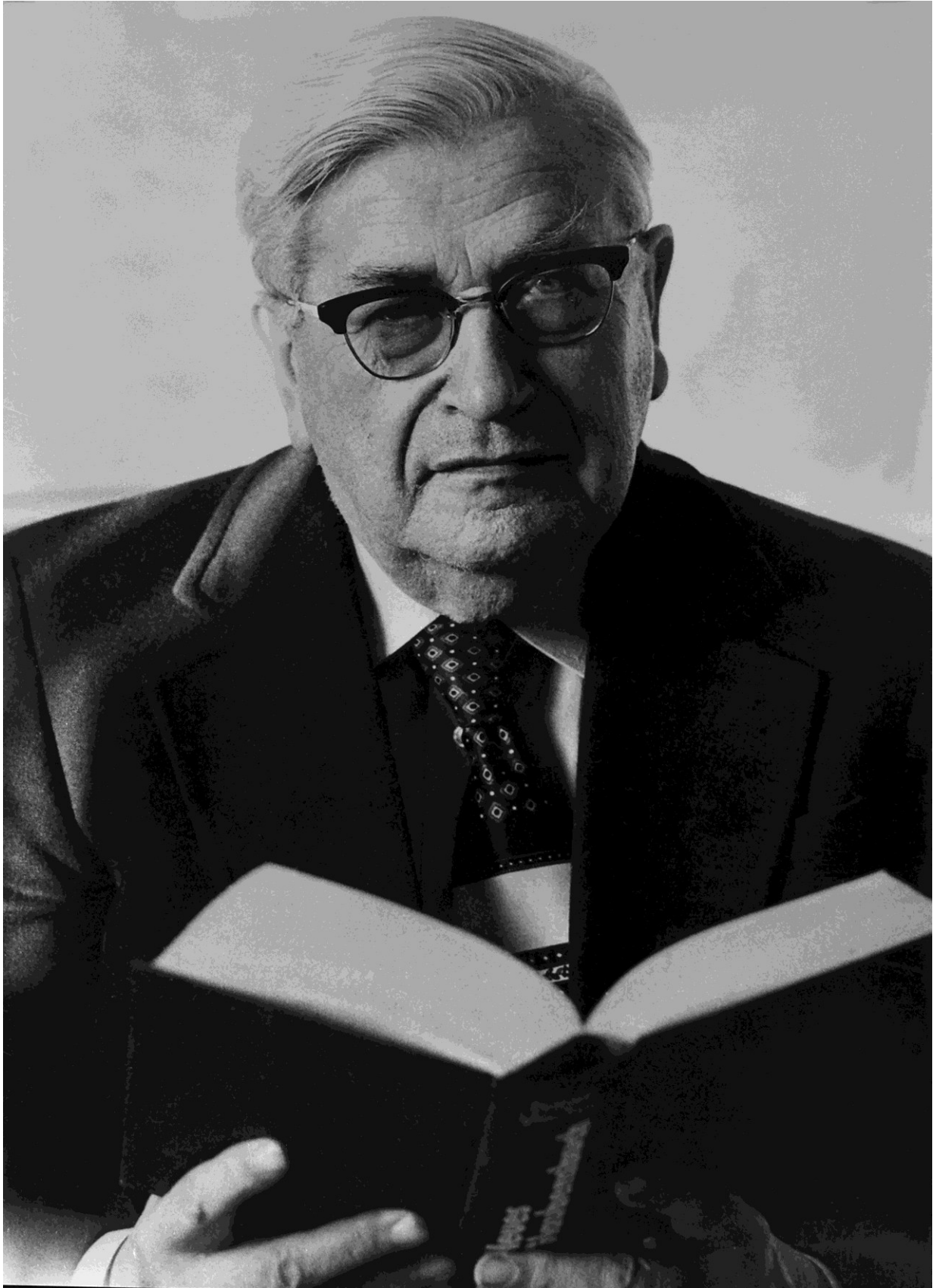
Ostpreußischer Theologe und Seelsorger
Erinnerungsschrift zum 125. Geburtstag

Martin Moderegger

Richard Moderegger
Ostpreußischer Theologe und Seelsorger
Erinnerungsschrift zum 125. Geburtstag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2025
ISBN 978-3-68911-040-6



Lic. Dr. phil. Richard Moderegger 1970

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Jugend und Studium	5
3. Pfarrer in Kraupischken (Breitenstein)	7
4. Ostpreußisch-lutherische Frömmigkeit	9
5. Pfarrer nach dem Umbruch von 1933	16
5.1 Nebeneinander christlicher und nationaler Jugendarbeit	20
5.2 Die Aufgabe der Evangelisierung der Jugend	21
6. Theologe während des Kirchenkampfes in Ostpreußen	23
7. Pfarrer im Untergang Ostpreußens mit Flucht und Vertreibung	26
8. Beauftragter für Flüchtlingshilfe	37
9. Prediger für eine Volkskirche in einer Welt mit Gott.....	39
10. Pfarrer der Kirchengemeinde in Dorstfeld	41
11. Seelsorger der heimatvertriebenen Breitensteiner	49
12. Keine Freiheit des Menschen ohne Gottes Geisteskraft	51
13. Kritiker der EKID-Schulderklärung und der Ostdenkschrift	53
14. Schluss.....	58
15. Anlagen	60

1. Einleitung

Diese Schrift hat der Verfasser zur Erinnerung an den ostpreußischen Pastor Lic. Dr. Richard Moderegger angefertigt. Dieser war vor 125 Jahren am 26. Juli 1900 in Girrehnen (Nordostpreußen bzw. Preuß. Litauen) in eine Lehrerfamilie, deren Vorfahren Salzburger Emigranten gewesen waren, hineingeboren worden. Er hatte noch zwei ältere Brüder, Bernhard und Franz, die ebenfalls in Ostpreußen Pfarrer geworden waren. Richard Moderegger war der Großonkel des Verfassers und vor dem 2. Weltkrieg erst Pfarrer und dann Superintendent in Kraupischken, Kreis Tilsit-Ragnit, das 1938 in Breitenstein umbenannt worden war. Im 2. Weltkrieg hatte er noch für den ganzen Kirchenkreis Tilsit-Ragnit die Superintendentur übernommen. In den letzten Monaten des Krieges und in den ersten Jahren nach der Kapitulation Deutschlands war er als Seelsorger zuerst „Beauftragter für den kirchlichen Dienst an den Rückgeführten“, er selbst sprach von „rückgeführten Glaubensgenossen“, dann Beauftragter für Flüchtlingshilfe der Bevollmächtigten des Ev. Hilfswerks in der britischen Zone. Mit der Seelsorge bzw. „Volksmissionsarbeit“ an den Vertriebenen und „Kriegsheimatlosen“ aus dem Osten blieb Moderegger bis zum Dezember 1950 befasst, als er von der Kirchengemeinde Dorstfeld zum neuen Pfarrer gewählt wurde. Bis zu seinem 70. Geburtstag am 26. Juli 1970, an dem er verabschiedet wurde, nahm er die Aufgabe des Gemeindepfarrers dort wahr. Zeit seines Lebens blieb er Junggeselle und starb am 22. April 1977 im Alter von 76 Jahren in Dortmund in der städtischen Klinik.

Richard Moderegger verstand sich als Seelsorger und Missionar für den Christlichen Glauben an Gott. Für ihn war es wichtig, dass die lebendige Gemeinde die missionarische Arbeit, die Verbreitung des Glaubens, nicht vergaß oder auch nur vernachlässigte. Nach dem Verlust seiner Superintendentur und Heimat in Ostpreußen war an eine vergleichbare Stelle wie in Ostpreußen nicht zu denken. Erst Ende 1950 konnte er das Amt des Pfarrers der Gemeinde Dortmund-Dorstfeld übernehmen. Neben der Gemeindegliederarbeit in dem damals noch von Zechen bestimmten Dorstfeld kümmerte er sich bis zu seinem Tod im Jahr 1977 dann seelsorgerisch um die mit ihm aus Breitenstein nach Westdeutschland vertriebenen Gemeindeglieder. Diese von dem verlorenen Krieg besonders Betroffenen veranstalteten jährlich Heimattreffen, zu denen Richard Moderegger regelmäßig fuhr, um seine früheren Gemeindeglieder zu treffen und zu betreuen. Die Stadt Lütjenburg in Holstein übernahm die Patenschaft für die (untergegangene) Gemeinde Breitenstein, weshalb diese Heimattreffen meist dort stattfanden.



B. Moderegger

Blick von der Inster aus

Bernhard Moderegger, Linolschnitt, Kraupischken (Breitenstein). Blick von der Inster aus.

In seiner Jugend hatte der Verfasser seinen Großonkel bei Familienfeiern erlebt und hatte ihn in den Ferien im Pfarrhaus zu Dorstfeld öfters besucht. 1977 nahm er auch an dessen Beerdigung teil. Richard Moderegger war von seiner Heimat Ostpreußen und der dortigen lutherischen Kirche tief geprägt und sein ostpreußischer Dialekt war bis zuletzt unüberhörbar.

2. Jugend und Studium

Richard Moderegger wurde am 16.07.1900 in Girrehnen als Sohn des Lehrers und Präzeptors Franz Moderegger geboren. Den größten Teil seiner Kindheit hatte er in Obelischken (Kreis Insterburg) verbracht, das an der Auxinne lag, einem Nebenfluss des Pregels. Im dortigen Schulhaus war auch die Wohnung der Familie und das Standesamt gewesen, das sein Vater zu führen hatte. Richard Moderegger erzählte später:

„Das ostpreußische Dorfschulhaus am Ufer des Flößchens gelegen, das die Litauer ‚Auxinne‘ = Goldfluß genannt hatten, war eine richtige ‚Naturfakultät‘ für den angehenden Theologen. – Hier konnte das Auge mit Paul Gerhardt schauen ‚was Gott gebauet, uns zu lehren, wie sein Vermögen sei mächtig und groß‘.¹ Das war eine biblische Vorlesung von der Herrlichkeit Gottes in der Natur, die das Leben selber hielt. Da gab es aber noch andere Vorlesungen. In dem Schulhaus war auch das Standesamt, das mein Vater zu führen hatte. Es war keine Verwaltungsbehörde, sondern eine Stätte der Seelsorge. Die dorthin kamen, fanden ein hörendes Ohr. Die junge Kriegerwitwe, die gleich nach dem Tode ihres Mannes auf blutiger Walstatt den Tod ihres einzigen Kindes mit dem Aufschrei anmeldete: ‚Nun bin ich ganz allein‘, war nicht mehr ganz allein, weil sie in dem Urkundsbeamten einen Menschen hatte, dem sie ihr Alleinsein klagen konnte. Manchmal fanden die Dorfbewohner auf diesem sonderbaren Standesamt nicht bloß ein hörendes Ohr, sondern auch eine helfende Hand. Da sitzt eine Besucherin mit meiner Mutter auf der Gartenbank, eine alte Frau, die ihrem Lebensgefährten den letzten Dienst getan hatte, ihn zur letzten Ruhe zu betten. Sie schüttet ihr Herz aus. Etwas quält sie in ihrer Armut besonders. Ihr Mann hatte ihr kurz vor dem Sterben gesagt, wo er im Walde am Abend vor seiner Erkrankung die Axt versteckt hatte, die er am nächsten Morgen

¹ Kirchenlied „Die Güldene Sonne voll Freud und Wonne“, Strophe 2.

wieder benutzen wollte. Und nun war die Axt doch so gut versteckt, dass sie gar nicht zu finden war. Die Axt. Die Axt. ‚Warten Sie‘, sagte meine Mutter, ‚ich hole Ihnen die Axt‘. Ganz verdattert bleibt die Frau auf der Bank sitzen, bis sie die Axt in der Hand hält, in Gestalt eines funkelneuen Dreimarkstückes.

Für mein späteres Pfarramt bekam ich die Lehre mit, daß eine rein materielle Hilfe nicht ausreicht. Verkündigungsamt ist Priesteramt, kein Wohlfahrtsamt. Verkündigung des Evangeliums bedeutet Begegnung mit dem ganzen Menschen, bedeutet seelischen Beistand von Mensch zu Mensch im Namen Jesu.“²

Die Familie Moderegger hatte Vorfahren, die 1732 im Rahmen der Emigration von Lutheranern aus dem Pongau des Landes Salzburg nach Ostpreußen gekommen und vom Preußischen König in Preußisch Litauen, d.h. im nordöstlichen Teil der späteren Provinz Ostpreußen, als Bauern angesiedelt worden waren.³ Der damals ebenfalls aus Salzburg vertriebene Joseph Schaitberger hatte das Trostlied gedichtet:

*Ich bin ein armer Exulant,
also muß ich mich schreiben,
man tut mich aus dem Vaterland,
um Gottes Wort vertreiben.*

1915 wurde Richard Moderegger in der Insterburger Lutherkirche konfirmiert. Sein Konfirmationsspruch lautete: „*Wer ausharrt bis zum Ende, der wird gerettet werden*“ (Mt 24,13). In seinen letzten Lebensjahren sprach Moderegger anlässlich eines in der Krefelder Alten Kirche von ihm mitgestalteten Gedenkgottesdienstes für die Insterburger Lutherkirche am 30. Jahrestag der Besetzung Insterburgs rückblickend davon, dass dieser Konfirmationsspruch „*ohne Zweifel eine Prophezeiung für all das Schwere der nachfolgenden Jahrzehnte*“ gewesen sei.⁴

In Insterburg ging er auf das Gymnasium für Jungen und bestand Ostern 1921 das Abitur. Danach studierte er Theologie und Philosophie an der

² Zitiert von Bernhard Moderegger im Heimatbrief der Kirchengemeinde Breitenstein zu Weihnachten 1978.

³ Dazu: Martin Moderegger: Bernhard Moderegger, Pastor und Maler, Petersberg 2000, 111ff.

⁴ Zitat aus der Predigt zum Gedenkgottesdienst in der Krefelder Alten Kirche für die Insterburger Lutherkirche, 1975.

Albertus-Magnus-Universität Königsberg (Pr.). Bereits nach 6 Semestern schloss er sein Studium ab und erwarb am 26. Juli 1924 die Lizentiatenwürde der theologischen Fakultät zu Königsberg. Seine Inaugural-Dissertation lautete: „Über die Realität der christlichen Gottesidee.“ Im selben Jahr wurde Moderegger noch mit dem Thema „Der Pantheismusstreit zwischen Jäsche und Ritter. Ein Beitrag zur Geschichte der Religionsphilosophie“ promoviert und erwarb damit den Titel eines Dr. Phil.⁵ Wegen der finanziellen und wirtschaftlichen Not Deutschlands, die das Land wegen der hohen Reparationszahlungen als Verlierer des 1. Weltkriegs heimgesucht hatte, wurden damals von den Arbeiten nur Zusammenfassungen von wenigen Seiten veröffentlicht.⁶

3. Pfarrer in Kraupischken (Breitenstein)

Im Jahr 1926 kam Richard Moderegger als Pfarrer nach Kraupischken, wo er auf die 2. Pfarrstelle gewählt worden war. Kraupischken lag an der Inster und 1939 zählte es 1.290 Einwohner. Herzog Albrecht hatte die Kirchengemeinde 1554 gegründet und die Pfarre mit 355 Morgen Land ausgestattet, um den Lebensunterhalt und die Unabhängigkeit des



Lage von Kraupischken und Obehlischken (Obelisk) bei Insterburg.

⁵ Berichterstatte war Prof. Dr. A. Kowalewski.

⁶ Darauf weist das Jahrbuch der Philosophischen Fakultät für 1924 ausdrücklich hin.

Pfarrers sicherzustellen. Der erste Pfarrer der Gemeinde hatte Luthers Katechismus ins Litauische übersetzt und ein litauisches Liederbuch erstellt.

Anfang des Jahrhunderts hatte Kraupischken einen Kleinbahnanschluss nach Insterburg bzw. Ragnit erhalten, doch spielte der Personenverkehr auf dieser Strecke schon in den 30iger Jahren keine Rolle mehr, da die parallel fahrenden Bahnbusse viel schneller waren. 1930 rückte Moderegger nach der Pensionierung des bisherigen Amtsinhabers auf die 1. Pfarrstelle vor und wurde damit zugleich Superintendent für das Kirchspiel Kraupischken, zu dem 19 Orte mit etwa 4.000 Kirchenmitgliedern gehörten. Die Gegend kannte Moderegger gut, denn Girrehnen, sein Geburtsort, gehörte zum Kirchspiel. Kraupischken war ein litauischer Name. Er stammte noch aus der Zeit des deutschen Ritterordens, in der viele Litauer, die der Leibeigenschaft entflohen waren, in das Land des Ritterordens eingewandert waren. Auch die vom Salzburger Erzbischof 1731/32 vertriebenen Salzburger fanden hier Aufnahme. Mit den Litauern gemeinsam hatten sie die Form der Hausgemeinden, so dass sie sich durch die gemeinsame Glaubensprägung bald gut verstanden und auch untereinander heirateten.

Seit der Übernahme der 1. Pfarrstelle bewohnte Moderegger das Pfarrhaus, das als Backsteinbau mit neugotischen Stilelementen Ende des 19. Jahrhunderts neu errichtet worden war. Darin befand sich im Obergeschoss noch ein Versammlungsraum für den Konfirmandenunterricht und kirchliche Veranstaltungen. Sein Neffe, Pastor Bernhard Moderegger (1914-2005), hatte ihn dort während seiner Jugend in den Ferien oft besucht:

„Durch die Fenster des Amtszimmers im Erdgeschoß blickte man auf den Kirchplatz mit dem Kriegerdenkmal. Die meisten Besuche wurden jedoch im Wohnzimmer vorne links empfangen. Mein Onkel liebte einen familiären Stil und trennte kaum den privaten vom dienstlichen Bereich. Er war stets zu sprechen, und es gab immer viel zu erzählen und oft zu lachen, manchmal auch zu weinen. Für uns Neffen aus Königsberg war im Breitensteiner Pfarrhaus der denkbar schönste Ferienaufenthalt. Auch mein Großvater, der Herr Präzentor, lebte hier bis zu seinem Tode Weihnachten 1940. Er kümmerte sich als ehemaliger Standesbeamter besonders um die Verwaltungsangelegenheiten und sorgte dafür, daß die Verfügungen des

Konsistoriums beachtet wurden. Vor allem aber war er Leiter des Jugendchors, wo wir Neffen oft den Baß verstärkten.“⁷



Kraupischken (Breitenstein), Linolschnitt von Bernhard Moderegger

Von Kraupischken aus besuchte Moderegger regelmäßig mit seinem Opel P 4 die außerhalb liegenden Kirchspielorte, wo er Kirchsäle wie z.B. in Kauschen hatte bauen lassen, und hielt dort Andachten und Gottesdienste. Die Umbenennung von Kraupischken in Breitenstein erfolgte 1938 im Zuge der von den Nationalsozialisten betriebenen Eindeutschung aller litauischen Ortsnamen. Heute heißt der in der Kaliningradskaja Oblast gelegene Ort Uljanowo und ist von Russen besiedelt.

4. Ostpreußisch-lutherische Frömmigkeit

Durch die Abtrennung Ostpreußens vom übrigen Reichsgebiet nach dem Versailler Vertrag geriet Ostpreußen in der Zeit der Weimarer Republik in eine Insel-Lage. Die Provinz war, obwohl Teil des Bundesstaates Preußen, im Deutschen Reich etwas eigentümlich Besonderes. Das Land war weitläufig und nicht so dicht besiedelt wie in Mittel- und Westdeutschland und bis auf die Provinzmetropole Königsberg durchweg

⁷ Pastor Bernhard Moderegger, Göttingen, im Heimatbrief der Kirchengemeinde Breitenstein Weihnachten 1984. Sein Großvater war Franz Moderegger (1862-1940), der zuletzt bis zur Pensionierung Hauptlehrer und Präsentor (Kantor) in Obehlichken gewesen war.

agrarisch geprägt. Die Menschen, waren überwiegend konservativ und obgleich ihre Vorfahren meist aus ganz unterschiedlichen europäischen Gegenden mit fremden Sprachen eingewandert waren, sprachen sie inzwischen alle deutsch mit dem typisch ostpreußischen Dialekt.

In Nord-Ostpreußen war die evangelische Staatskirche der altpreußischen Union, die dort ganz lutherisch geprägt war, noch Volkskirche. Die Zugehörigkeit zur Kirche wurde von Generation zu Generation mit der Taufe weitergegeben. Es gab nur wenige Menschen, die in Kraupischken (Breitenstein) nicht der Kirche angehörten. Sie war Teil der Heimat und gehörte zum täglichen Leben, zu Ostpreußen, so wie die Landschaft und die Menschen dort. Auch für damalige Verhältnisse im Reich waren große Teile Ostpreußens entschieden lutherisch geprägt und die Kirchen waren sonntags stets gut besucht. Der Glaube wurde aber nicht in betonter Abgrenzung zu anderen Kirchen und Weltanschauungen ausgeübt, wie das in streng katholisch geprägten Regionen wie beispielsweise Fulda, dem Eichsfeld oder Paderborner Hochstift der Fall war. Mit Ausnahme des in der Zeit der Reformation katholisch gebliebenen Ermlandes waren die Ostpreußen der Konfession nach lutherisch in einer autoritätsfreien, persönlichen Form des Christentums. Man war immer bereit, sich auch dem anderen zu öffnen und mit Menschen verschiedenster Herkunft auf dem Boden des evangelischen Glaubens zusammenzuleben.⁸ Richard Moderegger: *„Die evangelische Glaubensfreude aus lauter Gnad und Güte war auch die Quelle von Toleranz und Menschlichkeit gegenüber den ‚Anderen‘. Menschen anderer Sprache und anderer Herkunft waren ohne weiteres in die Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe eingeschlossen. Es gab, wie es bei dem autoritätsfreien, persönlichen Christentum gar nicht anders sein konnte, auch ‚Andere‘ im Glauben.“*⁹

Diese ostpreußische Art der Praktizierung des Glaubens kam nicht von ungefähr, sondern war einmal durch die Besonderheit, wie die Reformation ins Land gekommen war und zum anderen durch die Randlage und eigentümliche Besiedelung Ostpreußens entstanden. Der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490-1568), hatte 1525 den auf dem Gebiet zwischen Weichsel und Memel bestehenden Deutschordensstaat in

⁸ So Pastor Bernhard Moderegger im Vorwort der Schrift von Richard Moderegger, Glaube und Heimat, Das Glaubenserbe aus dem Land an der Memel, Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

⁹ Richard Moderegger, Eine Burg des Evangeliums im alten Instertal, Heimatbrief der Kirchengemeinde Breitenstein 1971,5.